

Aphorisma

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **38 (1912)**

Heft 13

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-444526>

Nutzungsbedingungen

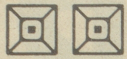
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Nir finden schon im Strach 41, 11. den Spruch: „Alle Wasser fließen ins Meer“, bekannter aber sind die Worte: „Alle Wege führen nach Rom.“
Trotzdem gibt es Viele, besonders schon ziemlich angegraute Junggesellen, die sich so unfehlbar dünken und anzuzweifeln wagen, daß auch alle Wege in das Reich des sogenannten Eheglückes führen. Bei solcher interessanter Reisetour kann übrigens fast jeder Stand unserer ehelustigen Bevölkerung nach seiner eigenen Fassung — wir wollen es annehmen — selig werden. Mit nachfolgenden Beispielen wollen wir dieses am besten beweisen.

Ein Student tritt in eine eheliche **Verbindung** ein mit seiner Auserwählten.
Der Zugführer **führt** seine Braut zum Traualtar.
Ungebildige oder andere, denen es sonst preßiert, weil es schon die höchste Zeit ist, die machen natürlich **Hochzeit**.

Der wähnsüchtige Bürger **wählt** sich unter den Töchtern des Landes eine Frau.
Der Schiffskapitän fährt in den **Hafen** der Ehe ein.
Der Herr Stadtrat **verheiratet** sich.
Der Goldarbeiter wechselt mit seiner Braut die **Ringe**.
Der Schuhmacher ruht nicht eher, bis er unter den **Pantoffel** kommt.
Der Unvorsichtige **tritt** hinein in den heiligen Stand der Ehe.
Der Müller nimmt sich eine **Gemahlin**.
Die junge Modistin kann es nicht erwarten bis sie **unter die Haube** kommt.
Der, durch Amors Liebespfeil Verwundete, läßt sich mit seiner Geliebten **verbinden**.

Der Handschuhmacher und seine Braut werden ein **Paar**.
Der Politiker trifft seine **Wahl**.
Der Gefängniswärter **schließt** den Bund fürs Leben.
Ein Blumengärtner läßt sich am liebsten in **Rosensesseln** ketten.

Der Konditor **kostet** die Süßigkeiten der Ehe.
Der Herr Pfarrer wird natürlich **eingesegnet**.
Der Schlosser läßt sich in die **Chefesseln** schmiegen.
Ein Rutscher **hält immer an**, nämlich um die Hand seiner Auserwählten.
Wenn dem Pflastertreter das Bummeln verleidet ist, dann **tritt** er in den

Chefstand.
Der Bauer nimmt das **Ehejoch** auf sich.
Der Seiler läßt den Eheknoten **knüpfen**.
Der Dieb **nimmt** sich einfach eine bessere Hälfte.
Der Soldat geht in den **Chekrieg**.
Der Mathematiker schließt seine **Rechnung** mit dem Junggesellenstande ab.
Der Gläubige ladet das **Chekreuz** auf sich.
Die Himmelsbraut nimmt den **Schleier**.
Einer, der sonst niemandem traut, läßt sich mit seiner Braut **trauen**.
Ein Gemeinderat, der auch sonst zu allem Ja und Amen sagt, spricht auch vor
Zivilstandsamt sein: **Ja**.
Die Gemüseverkäuferin nimmt von ihrem ledigen Stand **Abschied**.
Der Pförtner hat mit seiner Braut den Ehebund **geschlossen**.
Der Freund des klassischen Altertums tritt vor **Hymens Altar**.
Der Geschäfts-Ausläufer ist eine Ehe **eingegangen**.
Ein Bauperkulant und Gründer **gründet** sich einen Haushalt.
Der gesündeste Mann wird ein **Chekrüppel**, u. s. w.

Wenn alle diese Ehen auf den nicht ungewöhnlichen Wegen eingegangen, bieten sich dagegen bei etwaigen Katastrophen viel weniger **Ausgänge** aus dem Ehehimmel. Und darum prüfe, wer sich ewig bindet, ob er auch dazu die geeignete Ehefrau findet — denn die Flitterwochen sind kurz und der Ehestand kann recht lange währen.

Der Rezensent mit der Gänsehaut.

Dr. Hans Trog hat Phantasie;
nun glaub' ich's, wie zuvor noch nie.
'S hatt' einer einen Schwanz geschrieben,
der, wie das nun so leicht sich macht,
im „Pfaun“ ward herausgebracht.
Trog muß' als Rezensent ihn sieben.
Als er genugsam ihn zerrieben,
war etwas in der Hand ihm 'blieben;
und als er's näher tä' betrachteten —
's war in der Dämmerung, beim Nachten —
da fand er, weniger ergötlich,
nein, tragisch vielmehr und entsetzlich,
es sei — ihm vor den Augen blaut's —
des Helden ausgerißner Schnauz!
Flugs meldet nun der Rezensent,
solang die Gänsehaut noch brennt,
die Greueltat, setzt sie ins Blatt,
wo ähnliches nie gestanden hat. —
Raum glaublich! Die Kollegen kamen
und taten in dem Siebe kramen.
Doch wie sie rütteln, wühlen, zünden:
von einem Schnauz war nichts zu finden!
Der Dr. Trog, oft etwas häßern,
sperrt auf die Augen, etwas gläsern,
Doch mit der Geistesgegenwart,
die sich mit Phantasie stets paart,
erklärt er, schnell gefaßt, jezunder
das blutige Theaterwunder:
„Ihr Herr'n, ich hab' den Schnauz verjengt
und mit dem übrigen vermengt;
es ist, wie alles, fein zerrieben
und nichts davon im Sieb geblieben;
nur seht hier meine Gänsehaut!“
entblöht den Rücken — ihnen graut;
denn wahrlich war die Haut fast ranzig!
Wer klärt das auf? — März 22!
der Tag des „Zürcher Zeitungsraubes“,
der Tag so manches guten „Glases“!
Der Rezensent fühlt Geister weh'n,
ahnt Dinge, die er nie gesehen,
und kann sie obendrein „besprechen“.
Schwankschreiber zahlen dann die Zehne.

Aphorisma.

Den Männern gefallen ist für eine Frau
nicht schwer. Aber dem eigenen Mann
gefallen — dazu gehört erst einer, der
dumm gewesen ist.

Evangelisationswoche.

Die Brüdergemeinde der heiligen des vorletzten Tages veranstaltet im „Wasserkopf“ zu Nieder-Horizontigen folgenden Vortrags Zyklus, zu dem jeder denkende Mensch eingeladen wird:

Montag: „Was ist Gott?“ (Prediger Herr Ufot).
Dienstag: „Was hat Gott gesagt?“
Mittwoch: „Hat Gott etwas gesagt?“
Donnerstag: „Woran stirbt die Seele?“
Freitag: „Woran stirbt die Seele nicht?“
Samstag: „Kann die Seele sterben?“
Sonntag: „Haben wir überhaupt eine Seele?“
Montag: „Das bevorstehende Ende der Weltzeit.“
Dienstag: „Die Unvergänglichkeit der Schöpfung.“
Mittwoch: „Der Einfluß des Gebetes auf die Vergangenheit.“
Donnerstag: „Auf verbotenen Wegen zu Gott.“
Freitag: „Führen alle Wege nach Rom?“
Samstag: „Tierwelt, Glaube und Wiedergeburt.“
Sonntag: „Wie schläft die Seele?“
Montag: „Wo bewahren wir den Glauben auf?“
Dienstag: „Leben und Sterben des inneren Menschen.“
Mittwoch: „Wer war Adam? wer Eva?“
Donnerstag: „War der Sündenfall gottgewollt?“
Freitag: „Wo, was und wie wären wir ohne Sündenfall?“
Samstag: „Kann die Seele sündigen?“
Sonntag: „Was wir wollten“ u. dergl. mehr.

Zerstreung.

Ein Professor, der unerklärlicher Weise noch nicht genug Zerstreung hatte, ging zu diesem Zwecke in sein Laboratorium, wo er sie in der Tat auch fand, daß er sie nie wieder zu suchen brauchte: er flog nämlich samt seinen Retorten in die Luft und wurde in kleinen Stücken über fünf Quadratkilometer zerstreut.

Lose Streiche.

Zu des heil'gen Meinrads Zelle
Tretten oft Verlobte ein
Daß der „Gallach“ sie noch schnelle
Loofse in den Hafen ein,
Den man überall zumelzt
Heut' zu Tag die Ehe heißt.
Doch das Pärchen Schulze, Bühler
Muß erst im Besitze sein
Eines Traufschirms vom „Zwiler“

Dann erst wird gegesnet ein
Solcher Bund oft lebenslang:
Wahn ist kurz und Reue lang.
Aber Pfarrer dort vergessen
Das zivillische Geßes,
Segnen vorher ein vermesses,
Jetzt kommt auch der Handel läß:
Hundert Franken kost' die Straf
Die hierauf den Pfarrer traf! Fax.

Der Pseudo-Bischof.

Ebernach liegt an der Mosel,
Wo man trinkt den Götterwein.
In dem Kloster trat ein Bischof
Mit dem treuen Diener ein.
Die barmherzigen wackern Brüder,
Ehreten ihn nach seinem Stand,
Seinem Bäuchlein ward gesendet,
Wildpret, Fisch und allerhand.
Er bekam auch oft zu kosten.
Wein von edelstem Gewächs,
Darum blieb Hochwürden Bischof
Herzlich gern der Tage sechs.
Und er predigte den Brüdern,
Vom Verderben dieser Welt,
Von der allgemeinen Dummheit,
Von dem schönen Mammon Geld.
Doch verschied'ne Handlungsweisen
Zielen dem Vorsteher auf,
Und er mahnte drum den Bischof:
„Mach dich fort in schnellem Lauf!“
Und der machte sich gehorsamst,
Samt dem Diener reis'bereit
Und man gab dem hohen Gaste
Noch zum Bahnhof das Geleit.
Und er sprach voll Dank u. Nührung:
„Ebernach vergeß ich nie!“
Und verließ das Moselstädtchen
Dann in Damenkompagnie!

s'war ein ganz geriebner Gauner
Der im Kloster hat geweiht,
Und mit dem die frommen Brüder,
Ahnungslos ihr Brot geteilt;
Der des Klosters Beckerbissen
Und den Göttertrunk exprobt,
Singt nun laut im Arm des Liebchens:
„Ew'ge Dummheit, sei gelobt!“

Fink.

Kriegs-Schlummerlied.

(Götblieh.)

Drunten in Tripolis herrscht jetzt Ruh',
Die Flotte segelt dem Bosphorus zu —
Von ihren Geschößen,
Spüret der Türk'
Raum einen Hauch —
Wart' nur balde,
Schweigen Sie auch. —

Lisebeth.